

dies folgendermaßen (S. 9): Mehrere christliche Gemeinschaften bezeichneten sich selbst als auserwählt, wobei das Wort „Volk“ verbunden mit „auserwählt“ besonders dem Stamm Israel zukomme. Im AT konnotiert der Terminus eine starke ethnische Prägung, welche in dem hier untersuchten Zeitraum nicht angenommen werden kann: Das byzantinische Reich baute nicht auf ethnischer Geschlossenheit, sondern auf einem universalen Herrschaftsanspruch über die bewohnte christianisierte Welt auf. „Ethnic chauvinism“ spielte E.s Meinung nach eine Rolle im byzantinischen Herrschaftsverständnis, aber definierte kein Konzept byzantinischer Identität. Dazu kommt, dass in Byzanz „Geblütsadel“, wie er in anderen europäischen Herrschaftsvorstellungen und -dynastien eine Rolle spielte, kein Gewicht hatte. Die von E. vorgebrachte These wird mit wechselnden Partnern vom 7. bis zum 13. Jh. untersucht. Ausgehend von der arabischen Expansion (S. 39–43), wo die Regierungszeit Kaiser Heraklios' (sic passim) eine Schlüsselperiode darstellt (S. 44–47), prüft der Vf. seine Annahmen bezüglich der byzantinischen Konfrontationen mit den Bulgaren (S. 115–138) und den Franken der Kreuzzugszeit (S. 139–184). Eingebettet sind Reflexionen über die Auserwähltheit in den theologischen Kontroversen um den Ikonoklasmus. Beschlossen wird die Abhandlung mit einer umfangreichen *conclusio* (S. 185–202). Das Buch basiert auf einer gründlichen Quellenlektüre, in der Sekundärliteratur fehlen allerdings wichtige Werke zur Definition und Einzigartigkeit des Kaisertums in Byzanz (z. B. Gerhard Rösch, *Ὁνομα βασιλείας*, 1978, vgl. DA 36, 264; Otto Treitinger, *Die oströmische Kaiser- und Reichsidee*, 31969, vgl. DA 4, 554). Zur Geschichte und Rekonstruktion des oströmischen bzw. byzantinischen Selbstverständnisses leistet E. einen wichtigen Beitrag.

Michael Grünbart

Dimitter ANGELOV, *The Byzantine Hellene. The Life of Emperor Theodore Laskaris and Byzantium in the Thirteenth Century*, Cambridge 2019, Cambridge Univ. Press, XX u. 441 S., Abb., ISBN 978-1-108-48071-0, GBP 34,99. – Nach den grundlegenden Werken von Michael Angold und Apostolos Karpozilos zum sogenannten Kaiserreich von Nikaia rückt das „griechische“ 13. Jh. in letzter Zeit zunehmend ins Interesse wissenschaftlicher Betrachtung. A. stellte sich die Aufgabe, den letzten Vertreter der Laskaridendynastie zu porträtieren. Theodoros II. Laskaris (1221–1258) erhielt eine hervorragende Bildung und schien das platonische Modell der besten Herrschaft (durch Philosophenkönige) zu erfüllen, wenn ihn nicht eine angeschlagene Gesundheit geplagt (dazu S. 381–389) und ein frühzeitiger Tod überrascht hätten. Das Leben des Theodoros kann anhand einer erfreulichen Quellenlage gut dokumentiert werden, da der Protagonist ein umfangreiches Briefcorpus (220 Texte, S. 347–380 [regestenartige Aufarbeitung und Chronologie]) sowie andere Schriften (S. 320–346) hinterließ. Breiten Raum widmet A. den gelehrten Kulturen und Netzwerken der ersten Hälfte des 13. Jh.: Trotz materieller Einschränkungen in dem rudimentären Reichsgebilde fungierte Theodoros als ein weitsichtiger Förderer der Schriftlichkeit und Wissensbewahrung (zahlreiche Abbildungen aus Hss. reflektieren dieses Interesse). Für das Selbstverständnis des Kaisers und der Reste der Rhomania (byzantisches Reich) bietet das Œuvre des Theodoros